



Eine Initiative von
**Pflegezentrum für
Vogelfauna
Schloss Tirol**

Dolomiten



Konzept Blumenwiese

Artenvielfalt fängt im eigenen Garten an

Weit mehr als die Hälfte aller Tierarten auf der Erde sind Insekten. Die Millionen verschiedenen Arten spielen eine unersetzliche Rolle in der Ökologie unseres Planeten. So sind zum Beispiel 80 Prozent aller Wild- und Nutzpflanzen von deren Bestäubung abhängig. Dies wiederum hat einen direkten Einfluss auf unsere Ernährung und unser Wohlergehen. Weiters bilden sie ein wichtiges Element in der Ernährungskette für Vögel, Reptilien und Fische.

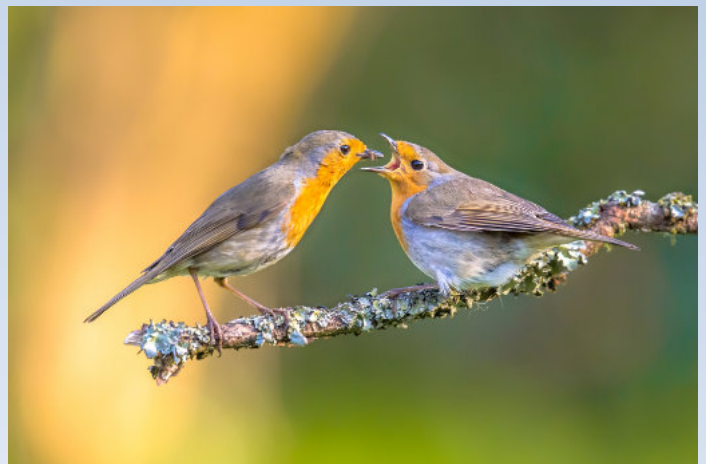
Deshalb muss das seit Jahrzehnten ungebremsste Insektensterben alarmieren. Umweltgifte und Lebensraumzerstörung, aber auch der Klimawandel und die Lichtverschmutzung sind die wesentlichen Ursachen. Doch jeder von uns kann auch im Kleinen handeln und damit dem Insektensterben entgegenwirken, indem neue Lebensräume direkt vor der Tür im Garten oder auf dem Balkon geschaffen werden. Gefordert sind dabei nicht nur private Gartenbesitzer, sondern besonders Öffentliche Verwaltungen, die große Grünflächen wie Parks, Uferbegrünungen und Straßenböschungen verwalten.

Aufwertung von Grünflächen und Gärten im Sinne der Artenvielfalt

Die Umwandlung oder Teilumwandlung vom konventionellen zum naturnahen Garten oder von monotonen Grünflächen an Straßenböschungen oder Uferbegrünungen ist einfach und vor allem kostengünstig. Bereits mit der richtigen Pflege ist der erste Schritt getan. Man sollte Pflanzen wachsen lassen, die von selbst gedeihen. Teilbereiche brauchen nur noch einmal im Jahr gepflegt werden. Häufig sind bestehende Strukturen ökologisch wertvoll und deshalb erhaltenswert.

Konkrete Tipps von Vogel- und Pflanzenexperten

Konkret kann jeder Grundstückbesitzer, jeder Hobbygärtner und vor allem auch die Öffentliche Verwaltung (Straßenverwaltungen, Forstämter usw.), jeder Bezirk und jede Gemeinde zeitnah wichtige Maßnahmen für die Artenvielfalt ergreifen. Besonders in Schulen und Kindergärten könnten mit Schülern und Kindern sinnvolle Projekte gemacht werden (u.a. beim Wachsen und Gedeihen zuschauen, beobachten und lernen).



1) Experten warnen

Nicht nur Biologen, sondern auch Ornithologen bestätigen, dass Vögel Artenvielfalt brauchen. Weniger Insekten bedeutet weniger Futter, vor allem in der wichtigen Aufzuchtzeit der Jungvögel.

Florian Gamper, Ornithologe und Mitbegründer des „Pflegezentrums für Vogelfauna auf Schloss Tirol“, unterstreicht, dass durch vielfältige Gründe (Monokulturen, Urbanisierung, Lichtverschmutzung) auch bei uns ein starker Rückgang der Insektenvielfalt zu verspüren sei; viele Insekten seien sehr gefährdet und sogar vom Aussterben bedroht. Dies beeinträchtigt auch die Nahrungskette vieler Vögel. Bei der Licht-

verschmutzung wurden durch neue öffentliche Straßenbeleuchtungssysteme bereits Akzente gesetzt, aber es müssten weitere Maßnahmen folgen.

Die Zahl der von Insekten lebenden Vögel, wie die Bachstelze, Wiesenpieper oder Rauchschwalbe ist in den vergangenen 25 Jahren europaweit deutlich zurückgegangen. Durchschnittlich um 13 Prozent sank die Zahl dieser Vögel laut einer im Fachjournal „Conservation Biology“ veröffentlichten Studie (2019).

2) Schnelles Handeln ist unumgänglich.

Konkrete Schritte kann jeder leisten

Die Zeit drängt und zeitnahes Handeln ist angesagt. Jeder von uns kann mit kleinen Akzenten oder bestimmten Aktionen dazu beitragen, damit die Artenvielfalt erhalten bleibt, bzw. sich wieder entwickeln kann.

Artenreiche Blumenwiesen und ein möglichst naturnaher Garten bietet Bienen, Hummeln, Schmetterlingen, Insekten und anderen Kleinlebewesen Lebensraum sowie ein reiches Nahrungsangebot und den Vögeln die besten Futter- und Niststellen. Samentragende Wiesen, Stauden und Bäume mit Früchten garantieren dann auch im Winter natürliches Futter für unzählige Vogelarten.

Gärtner für die Vögel

Alle können einen Beitrag leisten, vom Hobbygärtner bis zum Gartenbesitzer, sogar der Balkon einer Stadtwohnung vor allem aber die Verwaltung von öffentlichen Grünflächen.

Gärten sollten so naturnah wie möglich gestaltet werden. Leider ist die Fehlmeinung weit verbreitet, dass Vögel auf unsere künstliche Winterfütterung angewiesen sind, um zu überleben. **Nicht kalte Winter bedrohen unsere heimische Tier- und Pflanzenwelt, sondern die Zerstörung von Lebensraum.** Nur durch vielfältige und intakte Lebensräume kann das Überleben der Arten gesichert werden. Der naturnaher Garten ist dabei die beste Winterhilfe. Dies erklären nicht nur Ornithologen, Biologen und namhafte Experten.

Es liegt also bei den Gartenbesitzern, aber vorwiegend auch bei Verwaltern öffentlicher Flächen, dass durch die Einhaltung bestimmter Grundregeln ein kleines Exil für die Kleintierwelt mit Insekten und für die Vogelwelt ein möglichst naturnaher Lebensraum geschaffen wird. Und dies ohne Gefahr zu laufen, dass diese Flächen verwahrlost oder optisch unaufgeräumt aussehen.

Blumenwiesen statt Einheitsrasen

Das Anpflanzen von heimischen Blumen, Stauden, Sträuchern, Hecken und Bäumen und der weitgehende Verzicht auf Chemie tun der Artenvielfalt gut. Wenn hingegen nur Zierrasen und Ziergewächse wie Rhododendron und Scheinzypresse das Gartenbild dominieren, finden verschiedene Kleinlebewesen und somit auch Singvögel kaum etwas zu fressen. Das Samen- und Insektenangebot ist zum Beispiel in einem rein englischen Rasen dürrftig, auch die Zierpflanzen werden von Insekten eher gemieden. Viele Ziergewächse sind außerdem auf Unfruchtbarkeit hin



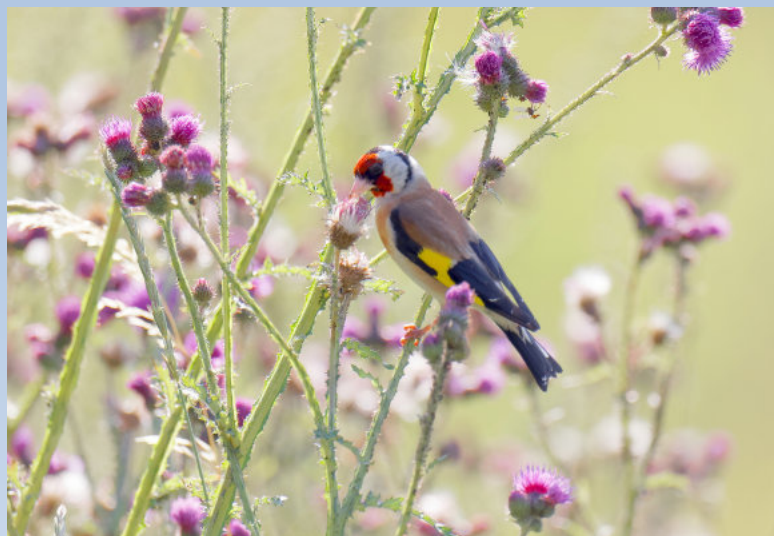
gezüchtet; exotische Exemplare wiederum tragen Früchte, mit denen die hiesige Vogelwelt nichts anfangen weiß.

Wer jetzt seine Einkäufe in der Gärtnerei tätigt, sollte bei der Wahl der Pflanzen also auch an die Insekten und die singenden Bewohner seines Gartens denken. Schneeball, Pfaffenhütchen, Heckenrose, Traubenkirschen, Vogelkirschen, Holunder und Berberitze bieten vielen Vogelarten das ganze Jahr hindurch Unterschlupf und Nahrung. Auch Eberesche und Weißdorn sind sehr vogelfreundlich. In den hohlen Stängeln von Stauden und Gräsern überwintern Spinnen und Kerbtiere. Diese stellen für die "Fleischfresser" unter den Vögeln eine wichtige Nahrungsquelle da. Die Körnerfresser können sich über die Samenstände hermachen. All diese Pflanzen sollten daher vor dem Winter nicht fein säuberlich zurückgeschnitten werden. Herbstlaub lässt zudem den Frost in den Boden weniger dringen schützt daher Wurzeln, Zwiebeln oder Saatgut.

Dies kann auch im Frühjahr dann erledigt werden und schützt zudem die Pflanzen besser durch den Winter zu kommen.

Nicht jedes "Unkraut" vernichten

Unkraut und etwas Herbstlaub kann man liegen lassen, denn auch darin lebt vielerlei nahrhaftes Kleintier. Dann trommelt vielleicht im Frühjahr ein Buntspecht am Baumstamm, Stieglitz, Gimpel und Grünfink suchen in der Blumenwiese nach Samen, die Bachstelze badet im Flachwasser des Gartenteiches. Ein richtiges Schlaraffenland für Vögel ist der Komposthaufen mit seinen vielen Würmern, Spinnen und Insekten. Schutz und Nistmöglichkeit finden Gartenvögel auch in Reisighaufen oder in echten Na-



tursteinmauern. Hier belieben etwa Rotkehlchen oder Zaunkönig zu brüten. Wer den gefiederten Freunden zusätzliche Nisthilfen anbieten möchte, sollte die weniger häufigen Arten unterstützen. Halbhöhlen für Gartenrotschwanz oder Bachstelze sind also Meisen- oder Starenkästen vorzuziehen.

Ganz wesentlich für den Vogelschutz im Garten ist der möglichst gänzliche Verzicht auf Pflanzenschutzmittel. Mit vergifteten Insekten, Samen und Früchten vergiften wir auch deren Konsumenten. Viele dieser Pflanzenschutzmittel lagern sich dauerhaft im Fettgewebe der Vögel ein, beeinträchtigen deren Fruchtbarkeit und verursachen Störungen des Immun- und Nervensystems. Schadinsekten wie etwa Blattläuse lassen sich auch erfolgreich auf biologischem Wege bekämpfen. Eine Kohlmeisenfamilie vertilgt im Jahr etwa rund 30 Kilogramm an Kerbtieren. So kann man sich das ganze Jahr am Anblick und am Gesang der Vögel erfreuen, ganz ohne Futterhäuschen und Meisenknödel.

- ! Noch ein Tipp: Um ein reiches Vogelleben im Garten zu fördern, sollten Katzen in der Brutzeit
- lieber etwas seltener frei herumlaufen.



3) Experten finden Lösungen

In den 116 Gemeinden Südtirols gibt es viele begrünte öffentliche Flächen, die mit einfachen Gräsern begrünt werden und periodisch gemäht oder gemulcht werden. Große Flächen findet man in Böschungen, Straßenbanketts, an Fahrradwegen, Begrünung an Zyklopenmauern und Uferböschungen usw.

Diese öffentlichen, oder auch privaten Flächen könnten eine ökologische Aufwertung erfahren, die durch eine ganzflächige Begrünung mit einer ein- oder mehrjährigen, artenreichen Blütmischung erfolgt.

Einsaat-Empfehlungen bietet der Fachhandel oder auf Nachfrage der Gärtner. Artenreiche Einsaatmischungen, die reich an mehrjährige Kräuter sind, sind die beste Option für Blühstreifen, indem sie für ein größeres Spektrum an Nützlingen und Bodenorganismen wertvoll sind. Dazu sind sie pflegeleichter und können durch gezielte Schnitte sogar für einige Jahren erhalten werden. Noch besser wären die Wildformen der Kräuter, aber das ist derzeit leider noch ein Ziel für die nahe Zukunft!

Blühende Pflanzen aller Art, welche stufenweise blühen und unterschiedlicher Blumenformen vorweisen sind ein echtes Paradies für Bestäuber und andere Nützlinge. Doldenblütler (Wilde Möhre, Wiesen-

kümmel, Dill), Korbblütler (Sonnenblume, Ringelblume, Schafgarbe), Kreuzblütler (Ölrettich, Senf, Leindotter), Schmetterlingsblütler (Kleearten) und anderen Pflanzenfamilien ziehen jeweils unterschiedliche Bestäuber an.

Doldenblütler	<i>Wildbienen und Schlupfwespen, Schwebfliegen, Marienkäfer, Florfliegen</i>
Korbblütler	<i>Bienen, Hummeln, Schwebfliegen, einige Wildbienen</i>
Kreuzblütler und Schmetterlingsblütler (Leguminosen)	<i>Hummeln, Honigbienen</i>

Ein hoher Schröpfschnitt (20-30 cm) ist jedoch bei artenreichen Mischungen empfohlen, besonders, wenn man merkt, dass gewisse Pflanzenarten dominanter sind. Durch einen hohen Schnitt werden schnellwüchsige Pflanzen geschwächt, die anderen Pflanzen bleiben hingegen unbeschädigt und bekommen dazu mehr Licht und Platz: Voraussetzungen für eine gute Entwicklung und Etablierung.

In der Landwirtschaft: Bevor mit bienenschädlichen Mitteln behandelt wird (immer außerhalb Flugzeiten), muss man die Fahrgassenbegrünung auch entsprechend mähen. Ansonsten wird die Einsaat gefährlicher als wertvoll.

Es wird auch immer empfohlen, alternierend zu mulchen oder mähen, um zu vermeiden, dass das ganze Nahrungsangebot auf einmal verschwindet.



Dazu sollte man einigen Nischen zur Förderung von Zielarten (wie z.B. Fettpflanzen für Apollofalter) schaffen.

Empfehlungen für ökologische Nischen: Kleine Inseln mit Lavendel oder Rosmarin, Mauerpfeffer, Hauswurz und Thymian an der Trocken- oder Zyklopenmauer pflanzen.

Heckennische/Gehölzinse: Holunder, Faulbaum, Traubenkirsche, Kornelkirsche und auch Pflanzen mit Dornen wie Berberitze, Schlehdorn und Sanddorn.

Insektenhotel bzw. Wildbienen-Nisthilfe

Naturnahe Hecke anstatt Beete mit exotischen Sträuchern

Dabei sollte man bei Blumenkasten oder -kübel auf Terrassen und Balkonen, Hochbeeten oder bei ganzen Beeten auch darauf achten, dass verschiedene Blumen und Stauden gewählt werden, die auch unterschiedliche Blühzeitpunkte haben. So können neben Stauden (Lavendel, Katzenminze, Ziersalbei, Sonnenhut) auch für die Küche nützliche blühende Kräuter verwendet werden (Rosmarin, Oregano, Thymian, Salbei und Zitronenmelisse).

Gestaltung von Beeten

Beete mit Zierpflanzen, gestalten Garten- oder Parklandschaften, trennen Wege oder bilden einen Übergang zu Rasenflächen. Man unterscheidet nach der Art der Pflanzung Blumen-, Gehölz- und Staudenbeete.



Mit ruhigem Gewissen kann man bei dicht angelegten Gehölz- oder Staudenbeeten die Hälfte der Pflanzen entfernen. Spontan werden sich vor allem Gehölze einstellen, die anspruchslos und wachstumsfreudig sind. Diese werden die restlichen exotischen Sträucher allmählich verdrängen. Wenn man ein bestimmtes Begrünungsziel rasch erreichen oder bestimmte Arten einbringen möchte, dann muss man anpflanzen.

Damit sich ein ökologisch wertvoller Übergang zwischen Gehölz und Rasen ausbilden kann, wird die Wiese entlang der naturnahen Hecken auf einer Breite von 0,5 bis 3 Metern nur noch im Herbst alle ein bis vier Jahre gemäht. So entwickelt sich ein Saum aus hochwachsenden Wildkräutern, der vor allem für Insekten wertvoll ist.

Ein wichtiges Ziel ist die Harmonie mit der Landwirtschaft

Wenn der Garten oder die Grünfläche sich in der Nähe einer Obstanlage oder eines Weinberges befinden, sollte man im Sinne der guten Nachbarschaft einige Details beachten.

Der Beratungsring Südtirol empfiehlt:

! Der Feuerbrand ist eine sehr gefährliche Bakterienkrankheit, die verschiedene Pflanzarten befällt, die zur Familie der Rosengewächse gehören. Leider sind heimische Arten wie Weißdorn, Felsenbirne, Eberesche und Vogelbeerbaum Wirtspflanzen des Feuerbrands und sollten deshalb, im Garten nicht verwendet werden.

Verschiedene andere gebietsfremde Ziersträucher, wie z.B. Feuerdorn, Cotoneaster, Wollmispel und Photinia (Lorbeer- und Glanzmispeln), sind ebenfalls Feuerbrandwirtspflanzen. Der Verkauf und die Auspflanzung dieser Arten sind in Südtirol laut Beschluss der Landesregierung vom 14. März 2005, Nr. 746 verboten. Mehr Informationen zum Thema Feuerbrand und eine vollständige Liste der Wirtspflanzen sind auf der Homepage www.feuerbrand.it zu finden.

Die Marmorierte Baumwanze – eine aus Asien eingeschleppte Wanzenart – verursacht bei verschiedenen Obstgehölzen (z.B. Apfel, Birne, Pfirsich, Kirsche), aber auch bei Gemüsepflanzen (z.B. Tomaten, Bohnen) zum Teil große Schäden. Sie kann sich von einer großen Zahl an Wirtspflanzen ernähren. Von den Wanzen gern besuchte Wirtspflanzen sind u.a. Hartriegel, Ahorn, Haselnuss und andere fruchttragende Sträucher und Bäume. Pflanzungen direkt angren-



zend an Obstanlagen sollten deshalb mit den Grundstücksnachbarn abgesprochen werden.

Ähnliches gilt für die Kirschessigfliege – auch sie wurde vor ca. 10 Jahren aus Asien eingeschleppt. Besonders befallen werden weichschalige Obstsorten wie Himbeeren, Brombeeren, Kirschen, Zwetschgen, Erdbeeren und Heidelbeeren. Auch einige Traubensorten wie z.B. Vernatsch sind stark gefährdet. Holunder im Sommer oder Mistel- und Efeubeeren im Frühjahr können als Vermehrungswirte der Kirschessigfliege dienen. Deshalb sollten diese Pflanzenarten nicht unmittelbar angrenzend an Stein- bzw. Beerenobstanlagen und Weinberge gepflanzt werden.

Vom grünen Rasen zur blumenreichen Wiese

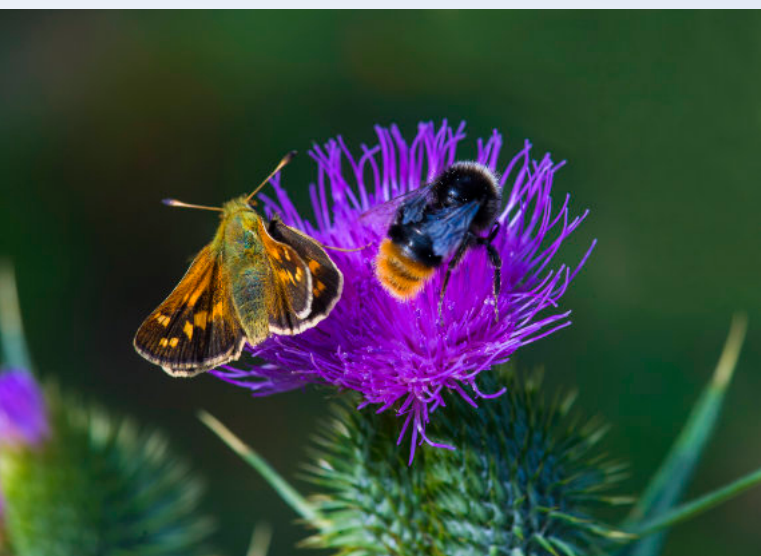
Nicht alle wollen auf ihren Rasen verzichten, aber Randbereiche oder Streifen mit Wildeinsaat sind genauso ästhetisch und vermitteln einen gepflegten Gesamteindruck. Es reichen auch schon Blühstreifen in geeigneten Bereichen, um etwas Lebensraum für Insekten zu schaffen. Dort sollte man allerdings nicht mehr düngen.

Die Umwandlung eines monotonen Rasens zu einer artenreichen Wiese braucht ihre Zeit. Viele Blumenarten sind in mittleren Lagen nicht einmal mehr als Samen vorhanden. Deshalb ist eine Einsaat mit richtigen Mischungen wichtig.

Der Rasen soll nicht mehr gedüngt werden und in den ersten vier bis acht Jahren regelmäßig alle vier bis sechs Wochen (möglichst mit Sense) gemäht werden. Somit wird der Boden ausgemagert.

Den Boden bricht man nun in zum Beispiel auf rund 0,5 Meter breiten Streifen auf und sät in diese Streifen eine Blumenwiese oder Blumenrasen mit einheimischen Krautsamen an. Dabei sollte der Blühstreifen nicht gemäht werden bis die Samen abfallen, sodass diese im Folgejahr wieder aufblühen.

Mit der Zeit entsteht eine bunte Wiese. In Bereichen, wo sie häufig begangen wird, haltet man die Wiese kurz (oder man sät Wegerich und ausläuferbildende Gräser aus), in den übrigen Bereichen schneidet man sie nur noch zwei bis drei Mal im Jahr.



Vom pflegeintensiven Blumenbeet zum pflegeleichten Beet mit Wildstauden

Ein- bis mehrjährige Blütenstauden gibt es auch in der Natur, häufig sind es die Wildformen der gezüchteten Blumenpflanzen.

Für das humusreiche Blumenbeet sind folgende Pflanzen geeignet: Bunte Kronwicke, Kornrade, Frauenmantel, Geissbart, Schmalblättriges Weidenröschen, Schöllkraut, Wasserdost, Klatschmohn oder Lerchensporn.

Für ein eher kiesig-sandiges Beet eignen sich folgende Wildstauden: Natternkopf, Wegwarte, Königskerze, einheimisches Berufkraut, Nachtkerze, Steinklee, Huflattich, Färberkamille und Wilde Möhre.

Die Samen der Wildstauden werden im Herbst oder Frühjahr in die Beete eingesät. Man erhält es in Wildstaudengärtnereien. Dort werden oft auch einheimische Jung-Pflanzen angeboten, die meist originale Pflanzen und keine Zuchtformen sind.

Neue Vielfalt durch Kleinlebensräume und Nischen

Morsches Gehölz als Nest

Auf Kies- oder Schotterflächen kann das Regenwasser direkt im Boden versickern und wird nicht in die Kanalisation geführt. Besonders für die große Fläche eines Parkplatzes ist der Kiesbelag eine große Entlastung der Kanalisation. Aber auch Wege und Sitzplätze in Parks oder auf öffentlichen Flächen lassen sich sehr schön mit Kies gestalten. Wo Kiesflächen nicht häufig begangen werden, wachsen sie zu. Man sollte sie einmal im Jahr rechnen.



Kompost

Am besten legt man den Komposthaufen an einem Schattenplatz an, da die zersetzenden Organismen lichtscheu sind und der Kompost weniger austrocknet. Kompost soll nicht luftdicht abgeschlossen werden, da sonst statt des Zersetzungs- ein Verfaulungsprozess einsetzt.

Im Winter bietet der Kompost Unterschlupf für viele Lebewesen, wie für Blindschleichen und die Larven des seltenen Rosenkäfers (die pflanzenfressenden Engerlinge des Maikäfers sehen jenen des Rosenkäfers sehr ähnlich; sie kommen aber nie im Kompost vor).

Trockenmauer

Eine echte Trockenmauer ist nicht hinterbetoniert und die Fugen sind nicht ausgemörtelt. In ihr siedeln sich Insekten wie Solitärbiene oder Eidechsen an. Trockenheit liebende Pflanzen bewachsen die nicht vermörtelten Fugen. Trockenmauern sollten regelmäßig gepflegt werden und vom dichten Bewuchs befreit werden, sodass sie sich richtig aufwärmen kann. Die Pflege der Trockenmauer soll in den Wintermonaten erfolgen.

Tümpel

Wenn es im Garten einen ständig feuchten Bereich gibt, ist die Anlage eines Tümpels relativ einfach (Tümpel sind Gewässer, die nur zeitweise Wasser führen). Man vertieft die Mulde um ca. 30 cm und drückt den Boden an. Schon entsteht eine temporäre Wassertränke für Vögel.

Kletterpflanzen

Kletterpflanzen brauchen nur wenig Platz und bringen reiches Grün. Sie sind nicht nur für Wildtiere

nützlich, sondern sie sind pflegeleicht und robust. Außerdem verbessern sie das Stadtklima, denn die großflächig begrünten Wände verdunsten laufend Wasser und kühlen die Umgebung ab. Staub bleibt auf den Blättern hängen und die Luft wird sauberer.

Kletterpflanzen sind leider mit dem Vorurteil behaftet, sie würden der Fassade schaden. Dies trifft nur auf den Efeu zu, vor allem, wenn die Fassade Risse hat.

Grüne Zäune und Wände

Ist der Garten für eine Wildhecke zu klein? Dann kann man am Zaun oder an einer Holzwand Kletterpflanzen wachsen lassen. Dafür eignen sich vor allem das windende Geißblatt oder Efeu. Aber auch eine Kombination mit der Waldrebe bietet sich an. Zäune mit sonnigen und schattigen Krautsäumen, einzelnen Sträuchern und Lesesteinhaufen funktionieren auch als Verbindungselemente, Wege für zum Beispiel Igel, Eidechsen oder Blindschleichen.

Lebendzäune

Früher waren Weiden als günstiges Baumaterial sehr beliebt: Aus den Ruten lassen sich wunderschöne Zäune, Pergolen und Gartenhäuschen flechten. Mit der Zeit treiben die Ruten Wurzeln aus und begrünen sich wieder.

Sandbadestellen für Vögel

Eine fünf bis zehn Zentimeter tiefe Mulde wird mit Sand gefüllt. Dabei ist darauf zu achten, dass sich darunter kein nährstoffreicher Humus befindet, da der Sand sonst sehr schnell überwachsen wird.



Straucharten für Vögel

Schwarzer Holunder (<i>Sambucus nigra</i>)	Amsel, Singdrossel, Star, Garten- und Mönchsgrasmücke, Gimpel, Buchfink, Kernbeißer
Wolliger Schneeball (<i>Viburnum lantana</i>)	Amsel, Rotkehlchen, Mönchsgrasmücke, Kernbeißer, Gimpel
Kornelkirsche (<i>Cornus mas</i>)	Amsel, Kernbeißer, Gimpel, Rotkehlchen
Pfaffenhütchen (<i>Euonymus europaeus</i>)	Rotkehlchen, Amsel
Hagebuche (<i>Carpinus betulus</i>)	Buchfink, Grünfink, Kernbeißer, Fichtenkreuzschnabel, Eichelhäher
Efeu (<i>Hedera helix</i>)	Kernbeißer, Amsel, Singdrossel, Mönchsgrasmücke

☆ **Achtung:** unbedingt Wildform, gezüchtete Sorten werden nicht geschätzt

Aufwändigere Neuanlagen

Teich

Zu einem naturnahen Garten gehört nicht unbedingt auch ein Teich. Wenn man einen solchen anlegt, sollte man zuerst folgende Punkte bedenken:

Jede permanente Wasserfläche zieht Amphibien im Umkreis von einigen hundert Metern zum Laichen an. Das Überqueren von Straßen kann für die Amphibien lebensgefährlich sein.

Stehende Gewässer sind in unseren Breiten bei den lästigen Tigermücken als Brutstätte beliebt. Das Aufkommen der Tigermücke in Südtirol konnte man besonders in den vergangenen zehn Jahren beobachten.

Ein Teich kann für Kleinkinder gefährlich sein und sollte deshalb umzäunt werden.

Ein Teich sollte an einigen Stellen mindestens eine Wassertiefe von einem Meter aufweisen, damit er im Winter nicht komplett einfriert.

Häufig muss der Boden abgedichtet werden, damit das Wasser im Teich bleibt. Nur wenn der Untergrund sehr tonreich ist, ist der Teich natürlicherweise dicht. Zum Abdichten eignen sich gestampfter Lehm oder Tonvliesmatten. Sicherer, aber auch naturferner sind Folien. Als Substrat am Teichgrund eignen sich dünne Schichten aus Lehm oder aus einem Kies-Sand-Gemisch. Nährstoffreichen Humus sollte man nie verwenden, da die Wasserfläche sonst in kürzester Zeit veralgt. Wasserpflanzen und Pflanzen für den Teichrand gibt es in spezialisierten Gärtnereien.

Insektenhotels

In den vergangenen Jahren ist der Bau und das Aufstellen von Insekten-Nisthilfen in Mode gekommen. Leider fertigen allerdings viele Leute und Institutionen Nisthilfen an, ohne scheinbar auch nur das geringste Wissen über die Biologie der jeweiligen Insekten zu haben. Einige Hersteller kopieren gegenseitig Modelle, die leider oft ohne Nutzen für die Insekten sind.

Insektenhotels sind immer gut gemeint – aber leider meist nicht gut gemacht. Manche werden gar nicht erst angenommen, in anderen stirbt die Brut, weil das Material ungeeignet ist. Deshalb sollte man sich vor dem Bau einer Insekten-Nisthilfe gut informieren.

Kleinere Nisthilfen wie z.B. Wildbienenhölzer sind vorzuziehen, da einige Parasiten/Krankheiten sich in einem „Insektenhotel“ schneller vermehren können.



Bienen

Wenn von „Bienen“ gesprochen wird, denken die meisten von uns vor allem an die Honigbiene. Wildbienen spielen im Bewusstsein der Menschen kaum eine Rolle. Der größte Unterschied zur Honigbiene besteht darin, dass diese in mehrjährigen Völkern sozial leben, während fast alle Wildbienenarten eine solitäre Lebensweise besitzen. Wildbienen und selbstverständlich auch die Honigbienen sind vor allem wegen ihrer Bestäubungsleistung wichtig für das Ökosystem. Etwa 30 Prozent aller Arten sind auf bestimmte Pflanzenarten, -gattungen oder -familien spezialisiert und sammeln nur bei diesen Pollen.

Um es auf den Punkt zu bringen: Bienen sind zum Erhalt der Artenvielfalt bei den Pflanzen unverzichtbar.

In Gärten und auf Balkonen lassen sich Wildbienen mit einfachen Mitteln unterstützen. Schon ein Streifen Rasen, den man weniger mäht oder eine Ecke, in der ein paar Äste gestapelt liegen bleiben,

hilft. Saatmischungen mit heimischen Wildpflanzen geben Wildbienen Nahrung und Wildbienenhotels schaffen Nistmöglichkeiten. Mit solchen kleinen Maßnahmen kann man Wildbienen im eigenen Garten willkommen heißen. Auch trockene Pflanzen- und Kräuterstängel über den Winter stehen lassen -> Nist- und Überwinterungsmöglichkeit für Wildbienen.

Mitarbeit am Konzept:

- Dr. Florian Gamper, Pflegezentrum für Vogelfauna Schloss Tirol, www.gufyland.com
- M.Sc. Martina Frapporti, Ökologieberaterin bei Bioland Südtirol, www.bioland-suedtirol.it
- Dr. Adelheid Stelzer, AVIS- Förderverein des Pflegezentrums für Vogelfauna Schloss Tirol
- Peter Righi, Pflegezentrum für Vogelfauna Schloss Tirol, Kommunikation
- Othmar Seehauser, Fotograf, Bozen
(Dank für die Bilder)

